

Gemorje Hennerlaand



SCHWÄTZ MOL Deutsche Sprache?



Von Martina Koelschky

Am 2. März hat die AfD im Bundestag beantragt, die deutsche Sprache im Grundgesetz festzuschreiben. Wir schweigen hier zu den Motiven oder zu der Absurdität, etwas Lebendiges wie Sprache in ein Gesetz zementieren zu wollen. Spannend waren aber die daraus folgenden Debattenbeiträge vieler Abgeordneter, die mit ihrem jeweiligen Dialekt deutlich machten, dass es viele deutsche Sprachen gibt - und niemand auf seine Heimatsprache verzichten möchte. Da war Johann Saathoff (SPD) in frischem Platt zu hören, sein Parteikollege Mahmut Özdemir antwortete in nieder-rheinischer Regionalsprache, der Grüne Erhard Grundl auf Bayrisch. Wir hoffen mal, dass der Antrag, der im Falle seiner Umsetzung wohl bedeutet hätte, dass Platt in Zukunft verboten ist, damit vom Tisch ist. Auf keinen Fall vom Tisch ist jedenfalls, dass die Menschen auf ihre Heimatsprache und damit ihre Identität nicht verzichten können und wollen. Das hat diese Debatte sehr deutlich gemacht.

GEMORJE HENNERLAAND

Ausgabe 36
März 2018
Seit 2005 erscheint die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“ als Sonderdruck des Hinterländer Anzeigers in der Zeitungsgruppe Lahn-Dill.

„Das Hinterland wird immer unterschätzt“

FILM Weimars ehemaliger Bürgermeister Karl Krantz hat auf der ganzen Welt Filme gedreht - auch im Hinterland

Von Martina Koelschky

WEIMAR-NIEDERWEIMAR Wenn Karl Krantz von seinen unzähligen Reisen berichtet, oder von archäologischen Funden, von der Tierwelt im Kleinen und der Welt im Großen, vergeht die Zeit schneller als man es merkt. Der ehemalige Bürgermeister von Weimar sieht viel von der Welt - und liebt das Hinterland.

Karl Krantz hat schon viele Orte auf der Welt gesehen, von denen andere Menschen nur träumen: Den Carneval in Venedig und die wilden Schluchten der Provence, die römischen Bauten in Nimes oder die Lamas und Kondore Perus. Er hat die grandiosen antiken und neuen Bauten in Dubai besucht, die Pyramiden und die jordanische Felsenstadt Petra. Er war im Jemen, im Oman oder in Abu Dhabi. Er hat die schönsten Kathedralen in Lothringen und Burgund gesehen und ist zu Fuß von München nach Venedig gelaufen. Er war in China und in Norwegen. Und er hat jeden einzelnen Ort des Hinterlandes besucht, seine Geschichte und Geschichten erforscht. Und alles, alles hat er gefilmt und fotografiert.

„Fotografiert habe ich schon als Kind, mit der Box meines Vaters, da waren zwölf Bilder drauf“, erinnert sich der topfitte 75-Jährige, der 36 Jahre lang Bürgermeister der Gemeinde Weimar gewesen ist. „Von meinem Konfirmationsgeld habe ich mir dann eine Zeiss Contina gekauft, 200 Mark

hat die damals gekostet und sie hat mich sehr lange begleitet. Heute bedaure ich nur, dass ich damals nicht noch viel mehr fotografiert habe.“

Gerne hätte er zum Beispiel mehr Fotos von den Dampfzügen und Holzwaaggons, die damals auf der Strecke nach Niederwalgern verkehrten. Dafür hat er viel Zeit in einem Tarnzelt verbracht und die Natur fotografiert, mit viel Geduld hat er grandiose Eisvögel oder eine Schnecke in Großaufnahme auf den Film gebannt. „Ich kann stundenlang auf einem Hochsitz sitzen und auf ein Wildtier warten, das ich filmen oder fotografieren will“, sagt er.

Dabei ist Karl Krantz keineswegs nur begeisterter und sehr produktiver Filmer und Fotograf. Aber für seine hiesigen Hobbys wie Modellbau findet er kaum noch Zeit. Oder für seine Sammlung alter Kameras und Filmkameras und das Schreiner von Möbeln.

Voll aktiv ist er beim archäologischen Freilichtmuseum „Zeiteninsel“ in Argenstein dabei, das er als Bürgermeister Anfang der 1990er Jahre mit aus der Taufe gehoben hat. Zusammen mit Dr. Andreas Tiedmann leitet er den Genossenschaftsvorstand der Zeiteninsel, auch im Förderverein ist er aktiv. Gerade wird dort ein weiteres Langhaus geplant, „ich sehe die Fortschritte immer von meinem Fenster aus“, freut er sich. Niemand habe damals geglaubt, dass es bei Argenstein so bedeutende Funde geben könne, erinnert er sich. Tatsächlich fan-



Karl Krantz hat echte Kinossessel aus dem früheren Marburger Kino „Rex“ zu Hause, und zahllose historische Kameras. (Foto: Koelschky)

den sich bisher im Lahn-schwemmland bei Argenstein rund 25000 Fundstücke, von der Steinzeit über Hügelgräber aus der Merowingerzeit bis zu einem Dorf aus dem Mittelalter.

Das Hinterland gründet seinen heutigen Wohlstand auf eine lange Geschichte

„Irgendwie war es da ähnlich wie mit dem Hinterland. Auch da glauben immer alle, es gäbe dort nichts. Dabei ist das Hinterland nicht nur sehr schön, sondern hat auch eine lange und interessante Geschichte, die man vielerorts noch sehen kann“, sagt er.

Platt spricht Karl Krantz natürlich auch, „aber nicht so wie die Einheimischen. Ich bin mit meinen Eltern als Kleinkind aus Nordhessen hier her gekommen. Klar habe ich Platt gelernt, in der Schule war das ja die wesentliche Sprache.“ Die Einheimischen hören bis

heute, dass er zugezogen ist. Leider habe er im Hinterland bei seinen Filmaufnahmen nur sehr wenige Plattsprecher angetroffen, bedauert er. „Selbst den Breidens-teiner Komb hat mir eine Frau auf Hochdeutsch erklärt.“

Gewundert hat er sich, dass die Marburger gar nichts über das Hinterland wissen. „Ich habe mal einen Vortrag bei einer der Marburger Gesellschaften gehalten, das war als ob ich aus Papua-Neuguinea erzählt hätte. Die Besucher wollten gleich eine Führung durchs Hinterland.“ Inzwischen hat er auch eine Burgenführung durch das Hinterland im Angebot.

„Es ist ja auch wirklich ganz anders im Hinterland“, findet er. „Die Leute dort sind freundlich und offen, jeder grüßt und man hat sofort Kontakt und bekommt Geschichten erzählt.“ Und genau die hat er gesucht für seinen Film über das Hinterland. „In Niederhollen sind zwei Jungs mit dem Fahrrad gleich mitgefahren und haben mir alles gezeigt, zum Beispiel Großvaters Eiche, einen beeindruckenden

Baum, der sogar schon einen Waldbrand überlebt hat.“

Auch auf den Spuren der frühen Industrie war er unterwegs, zu den unzähligen Erzgruben und Eisenverarbeitungsanlagen.

526 Gruben gab es im Hinterland, hat er herausgefunden. „Allein in dem kleinen Bellnhausen haben 600 Leute im Bergbau gearbeitet. Die Silbergrube wurde erst 1932 geschlossen.“ Auch bei Engelbach, Gladenbach oder Silberberg hat er alte Gruben ausfindig gemacht. „Diese Geschichte ist die Grundlage der heutigen Prosperität im Hinterland, wo es in jedem Ort gewerbliche Arbeitsplätze gibt. So weit ist das Marburger Land nicht. Die frühere Bergbauregion hat heute weltweit führende Firmen.“

Was er in den 65 Orten des Hinterlandes gesehen hat, führte über Nachfragen und Recherchen immer wieder zu überraschenden Geschichten, ob es die Herkunft der Wolfsnamen und Wolfsangeln in den Wappen aus dem 30-Jährigen Krieg war oder die Kilometer

langen Mühlgräben, die früher drei Mühlen von Quotshausen mit Wasser versorgten. „Und dann darf so ein Film ja nur 60 Minuten lang sein, sonst wird es langweilig“, sagt Karl Krantz.

Aber vielleicht gibt es ja irgendwann noch einen Film über die Burgen im Hinterland? „Ich brauche viel mehr Zeit“, seufzt Krantz. „Für jede Minute Film können Sie gut eineinhalb Stunden Bearbeitungszeit rechnen, und es gibt so viel zu zeigen.“

An den neueren Filmen begeistern vor allem die Luftaufnahmen per Drohne die Zuschauer. Gerade hat Karl Krantz einen neuen Film über das Marburger Land herausgebracht, die heimische Region zeigt auch sein Film „Die Windungsreiche“ über die Lahn von der Quelle bis zur Mündung, oder der über die früher übliche Hausschlachtung, die ihm ein alter Metzger vorgeführt hat. Viele Besucher seiner Veranstaltungen finden das genauso spannend wie die Filme über die Drachen in China oder die Fjorde Norwegens.



Die Welt ist sein Motiv: Karl Krantz fotografiert und filmt überall, wo es schön ist. (Foto: Koelschky)

Je nach Ort kann ein Wort ganz anders heißen

SERIE Hansheinrich Roßbach stellt Dialektwörter vor, die auf dem Mundartplakat zu lesen sind

BAD LAASPHE Das Mundartplakat ist landauf landab beliebt. Es hängt in Wohnungen, prangt auf Labtop-Taschen oder schützt auf dem Schirm vor Regen. Aber kaum jemand kennt alle Wörter aus den Dialekten der 65 Orte des Hinterlandes. Hansheinrich Roßbach stellt hier einige vor.

MAGOLWES (m.): Eichelhäher. Das Wort stammt von „Markolfus“, der in der mittelalterlichen Literatur die Gestalt des Spötters bezeichnete. Der Name ist auf den Vogel übertragen, der die Stimmen anderer Vögel nachahmt. Das Wort wird im Hinterland, westlichen Hessen, Wittgenstein und Siegerland verwendet, wird aber zunehmend durch das schriftsprachliche „Häher“ eingeeignet.

LÄWE (w.) mittelhochdeutsch loube: Speicher des Wohnhauses, Raum unterm Dach. Die Läuwtreppe führt off de Läwe. Für den Begriff gibt es viele Synonyme, im Obergericht Breidenbach sagt man oberste Läwe, in Wittgenstein Balke, im Dillkreis und Siegerland

Ollern, anderswo in Hessen Boden, Bühne oder das schriftsprachliche „Speicher“.

BOAR (w.) mittelhochdeutsch kaesebor: So nennt man in Wallau einen Steinguttopf, der breiter ist als ein Dünpe und zwei Griffe hat. Die Boar dient zur Aufbewahrung von Käse, Butter, Milch, Sauermus oder sauren Bohnen.

In der Boar wird auch Sauermus aufbewahrt

KEBBICHE (s.) mittelniederdeutsch koppeke: Schale, Ober-tasse. Eigentlich bedeutet das Wort „Köpfchen“ und hat die alte Bedeutung von Becher, Trinkgefäß bewahrt. Kebbiche gilt für die Kaffee(ober)tasse. Vgl. engl. cup, niederl. kopje.

KOARSCH (m.) althochdeutsch karst: zweizinkige Hacke zur Feldarbeit, besonders zum Kartoffelausmache und zum Schornerkloppe.

SCHANNER (Mz.), vom mittelhochdeutschen schorneht, rau: Schorner, trockene, harte Erdklumpen, die mit der Rückseite

vom Koarsch zerschlagen werden. Die Anzahl des Wortes kommt im Sprachgebrauch nicht vor.

HAHLER (m.), niederdeutsch haller, mittelhochdeutsch halen für „holen“: Backofenschieber, Brotschieber, also das an einer Stange befestigte Brett, mit dem das Backwerk in den Ofen geschossen und herausgeholt wird.

SCHEWWER hat je nach grammatischem Geschlecht zwei unterschiedliche Bedeutungen. Der Schewer benennt den Schiefer, Schewwerstä ist die behauene Schieferplatte zum Decken des Daches oder Beschlagen der Hauswand. Die Schewwer ist ein kleines Holzschreit für Ofen und Herd, brenngerecht gespalten. Beide Bedeutungen gehen auf das mittelhochdeutsche Wort schiver (m.) zurück, das „Stein- oder Holzsplitter“ bedeutet.

HAANÄIFE (w.) volkstümlich für Hagebutte, kommt von den mittelhochdeutschen Worten „hagen“ für einen Dornbusch und „hiefe“ für die Hagebutte. Eigentlich ist die Hagenhiefe die Frucht am Hanäifestruch, der Hecken-



rose.

MANZE ONNERN (richtigerweise morn ze Untern), von mittelhochdeutsch morn für morgen, am morgigen Tag: morgen Nachmittag. Die aus 'morgen' kontrahierte Form besteht schon mittelhochdeutsch.

Üblich sind auch morn ze Mor-

je: morgen früh, morn ze Mettdoag: morgen Mittag, morn ze Owed: morgen Abend und morn ze ewermorn: übermorgen. Onnern (m.), vom mittelhochdeutschen untern für Nachmittag ist die Zeit von ungefähr 15 Uhr bis zum Abend, dirre Onnern: heute Nachmittag.

IMPRESSUM

Gemorje Hennerlaand erscheint zweimal im Jahr als Sonderdruck der Zeitungsgruppe Lahn-Dill im Hinterländer Anzeiger

Druck:
Wetzlar Druck-GmbH
Elsa-Brannström-Straße 18
35578 Wetzlar

Herausgeber:
Dialekt im Hinterland e.V., Verein zur Förderung, Pflege, und zum Erhalt der Mundart im Hinterland

Redaktion:
Martina Koelschky

Kontakt:
Vorsitzender
Reiner Wagner
Boxbachstraße 8
35236 Breidenbach-Wiesenschlag,
(0 64 65) 7 346
E-Mail: reiner.wagner@wiesenschlag-t-online.de

Weltweit und bodenständig: Mundart im Netz
Im Internet finden Sie den Verein „Dialekt im Hinterland“ unter www.dialektverein.de. Dort gibt es eine online-Ausgabe dieser Zeitung. Da der Dialekt als gesprochene und mündlich überlieferte Sprache keine einheitliche Rechtschreibung kennt, kann die Schreibweise je nach Autor unterschiedlich gewählt sein. Entscheidend für die Schreibweise ist, wie der Autor die Laute seines Dialektes am Besten wiedergegeben sieht.

MUNDART



„Aich schwätze platt, weil aich met der Sproche groß worn sei. On beruflich hot mer dos äch weifer gehoffe. Wann aich met de ällere Leure sou gesprochen hu, da hu se mer immer gesähd: „Ei Jonge, du best jo enner vo ihs.“

Erhard Schmidt, Eckelshausen